



Eine virtuelle Umgebung per Datenbrille erkunden – das ist eine der Funktionen im Innovation Lab.

Kreativ wie im Startup

Innovation Lab Wie sieht es in einer solchen Ideenschmiede aus? Was geht dort vor sich? Das zeigen wir an einem Beispiel aus Stuttgart

» Innovation Labs“ liegen im Trend. Auch große Unternehmen investieren viel Geld, um eine „echte“ Startup-Atmosphäre zu schaffen – in der ihre Mitarbeiter dann im Idealfall genauso kreativ sein sollen. Und wo sonst könnte so ein Lab wohl zu finden sein, außer in Berlin?

Zum Beispiel gegenüber dem Stuttgarter Hauptbahnhof. Wer im 7. Stock des Neubaus Theodor-Heuss-Straße 1 durch die Glastür tritt, sieht sich zunächst einmal dem eigenen Abbild auf einem Großbildschirm gegenüber. Per Gesichtserkennung wird eine Einschätzung des Gemütszustands und des Lebensalters eingespielt – bei abnehmender Distanz immer genauer. „Damit wollen wir zeigen, was mit digitaler Technik möglich ist“, sagt Mark Zimmermann, Geschäftsfüh-

rer des IT- und Datendienstleisters Infomotion. Hier, mitten in der Schwabenmetropole, hat er Anfang des Jahres ein eigenes Innovation-Lab für seine Kunden eröffnet.

Sprachsteuerung für Licht und Rollo

Wer dort das volle Programm der Startup-Kultur erwartet, wird nicht enttäuscht. Freizeit- und Arbeitsbereiche sind kaum getrennt, es gibt eine Küchenzeile mit Esstisch, daneben einen 3-D-Drucker, auf dem sich kleinere Bauteile schnell herstellen lassen. Über die digitale Assistentin Alexa werden Jalousien und Beleuchtung per Sprachkommando gesteuert, im Zentrum einer Arena-artigen Sitzgruppe steht ein riesiges Whiteboard, auf das die Oberfläche eines Computers aufgespielt

und per Touchscreen betätigt werden kann. In einem Separee kann man per Datenbrille in virtuelle Welten eintauchen und Maschinen bedienen oder Fabriken erkunden, die es noch gar nicht gibt. Und die so gewonnenen Erkenntnisse lassen sich dann erst einmal mittels Fischer-Technik in ein reales Miniaturmodell umsetzen.

Was Algorithmen alles können, demonstriert ein Programm, das die Bewegungen jedes Seminarteilnehmers registriert, davon ein Profil anlegt und je nach Vorliebe Capuccino, Latte macchiato oder Filterkaffee einlaufen lässt, sobald man sich der Kaffeemaschine nähert. „Wenn wir wollen, können wir damit Räume und Zeitplan für unsere Workshops optimieren“, freut sich Zimmermann.

Wohlfühlatmosphäre muss sein

Viel Technik also, und darum geht es ja auch in den meisten Workshops, die Infomotion hier anbietet. Das Lab am Bahnhof hat sich Infomotion fast eine Dreiviertelmillion kosten lassen. Trotzdem hat man nirgendwo das Gefühl, in einem Labor oder einer Werkstatt zu sein. Die Einrichtung ist freundlich, die Möblierung wohnlich. Es herrscht Wohlfühlatmosphäre, und genau das ist auch beabsichtigt. „Die Arbeit soll Spaß machen“, sagt Zimmermann, „wir wollen keine industrielle Anmutung.“ Denn das gehört dazu, wenn sich Entwickler, Geschäftsführer und Praktikantin in einem gemeinsamen Team über Lösungen für eine neue Produktionslinie, oder die Neuausrichtung der Firmenstrategie den Kopf zerbrechen.

Unter den Kunden von Infomotion sind nicht wenige Dax-30-Unternehmen. Seinen Hauptsitz in Frankfurt, beschäftigt aber fast 50 seiner 300 Mitarbeiter am Neckar. Auch Mark Zimmermann selbst lebt in Kornwestheim. „Stuttgart ist für uns ein idealer Standort, weil es gut zu erreichen ist“, sagt er. „Außerdem sind viele unserer Kunden hier zuhause.“ Gut zehn Workshops mit maximal 30 Teilnehmern hat das Unternehmen hier schon durchgeführt – und die Nachfrage steigt. „Es ist ungeheuer spannend, zu erleben, wie die Teilnehmer das Labor nutzen“, sagt Zimmermann, in diesem ersten Jahr lernen wir noch viel.“ ◀



Aus den Labors der Region

Was geht in der Forschungsregion Stuttgart? Unsere Serie zeigt, woran Hochschulen, Institute und Unternehmen arbeiten.



Walter Beck
Redaktion
Magazin Wirtschaft
walter.beck@stuttgart.ihk.de